

Formschöne, stilvolle Eleganz! Ein Klassiker!

Nun ja, ich muss gestehen ich habe es nicht für möglich gehalten. Nicht zuletzt, weil das letzte Mal für mich schon wirklich lange her war. Aber von Anfang an. Ein wundervoller Montag am frühen Abend. Die seit Tagen drückende Schwüle hatte sich ein wenig verflüchtigt und es war genug Zeit und hinreichend viel Sauerstoff für angenehme sportliche Aktivitäten vorhanden. Da man sich vor einigen Tagen schonmal in ein recht wackliges Sportgerät der Bauart „Rennboot des Rudersports“ gewagt hatte und sowohl unbeschadet als auch trocken wieder ausgestiegen ist, war der Plan dieses zu wiederholen. Nach einigen Minuten und einem zaghaften Ablegemanöver war man auf dem heimischen Revier Kanal wieder ganz zu Hause. Nach den völlig normalen anfänglichen Schwierigkeiten nicht nur in die richtige Richtung, sondern auch noch ohne andauerndes hin und her Geschaukel vorwärts zu rudern war schnell klar, das es zwar Spaß macht, aber sicher nicht lange und erst recht nicht am Stück. Dennoch lässt man sich in solch einer Situation nicht aus der Ruhe bringen und prügelt einfach weiter stumpf auf das umgebende Wasser ein. Nicht nur, dass es sich so selten aktiv wehrt, es bringt einen ja auch nicht weiter, wenn man es nicht macht. Der Rudersport ist nunmal darauf angelegt, dass man die Knüppel zu sich hin und damit die Blätter durchs Wasser zieht. In der ambivalenten Stimmung, dass es zwar großen Spaß macht im Rennboot zu rudern, man sich aber absolut sicher sein kann, dass es mehr Spaß machen muss, wenn alle beteiligten es auch wirklich könnten bringt man die Einheit mehr recht als schlecht zu einem guten Ende. Der heimische Steg ist soeben am Boot vorbeigezogen, man sieht die Bemühungen eines Anfängerkurses das zum allerersten mal -vermutlich erfolgreich- geruderte Boot wieder aus dem Wasser an Land zu schaffen,. Leichter Rückenwind schiebt den sich lautlos bildenden Nebel hinter dem Boot über den ansonsten weithin leeren Kanal her. Der altbekannte Baum, der als Orientierungspunkt dient, wird von der seichten Brise leicht gewiegt, seine Blätter rascheln und bilden zusammen mit dem rythmischen platschen der Skulls eine angenehme Melodie der Tiefenentspannung. Die Kommandos schallen daher auch nicht wie üblich laut und angestrengt deutlich über den Kanal, sondern die Zweiermannschaft verständigt sich fast wortlos indem auf das „Ruder halt“ das automatische bremsen auf Backbord und das Bereitmachen zur Wende erfolgt. Stillschweigend wird zuerst das backbordige Skull nach vorn gedrückt und den Händen hinterhergerollt. Das Durchziehen des steuerbordigen Skulls versetzt das Boot zwar in ein unangenehmes aber nicht unerwartetes Schaukeln. Die schon seit langem zur Routine gewordene Wiederholung des Bewegungsablaufs zur Wende sieht nun wieder das nach vorne rollen vor. Allein das erneute Durchziehen sollte diesmal nicht darauf folgen. Aus unerklärlichen Gründen folgten die Ereignisse in viel zu raschem Ablauf. Einem Gefühl des Ungleichgewichts schloss sich sofort das Empfinden von Nässe an. Danach umhüllte uns schmutzige Dunkelheit.

-

Luft! Luft bekommen! Und unbeschadet auftauchen! Ist die andere schon oben? Ist es eigentlich kalt? Hat das Boot was abbekommen?

-

Auftauchen. Luftholen. Wie schnell man aus den Schuhen war. Die andere ist schon oben.  
Durchatmen.  
Kommt ein Pott? Nein.

-

Lachen!!!

-

Das man in aller Ruhe mit dem Boot zum Steg zurückschwimmen muss ist quasi selbstverständlich. Der gebührende Applaus der leider viel zu spärlichen Zuschauer lies bis zum Schluss auf sich warten. Die klassischen Fragen: „Macht ihr das immer so?“ „Steigt man wirklich so aus einem Rennboot?“ oder Aussagen wie „Sah aber elegant aus!“ haben nur ein wenig entschädigt. Naja, beim nächsten Mal vor mehr Publikum!